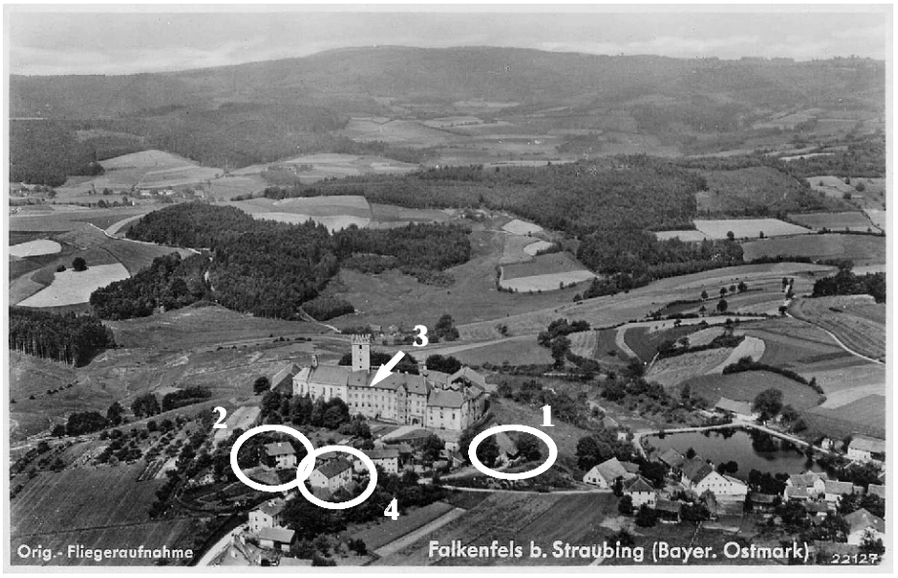
Edda Fendl

Schul-geschichte von Falkenfels



Falkenfels um 1925 mit den vier früheren Unterrichtsgebäuden:
1 Pechschuppen - 2 Schlossgärtnerhaus - 3 Schloss - 4 Gerichtsdienerhaus

Die Kinder von Falkenfels besuchten ursprünglich die Pfarrschule in Ascha; das war vermutlich erst seit Einführung der allgemeinen Schulpflicht 1771. Weil aber der Weg nach Ascha besonders in Winterszeiten äußerst schlecht und beschwerlich war, nahm sich bald ein hiesiger Dorfbewohner, z.B. ein Landwirt, ein Schuster der Schulkinder an, versammelte sie in seiner Wohnung und unterrichtete sie im Lesen und Schreiben. Einen dieser ersten Dorfschullehrer kennen wir sogar mit Namen. Er hieß Liedl. Als ein Ort der frühen Schulversuche gilt nach mündlicher Überlieferung das „Aubauern-Haus"

Abhang des Wirtsberges, wo einst im Binderschuppen der Schlossbrauerei Unterricht gehalten worden sein soll (jetzige Ansicht)

"Aubauern-Haus" im Oberen Dorf als ehemaliges Schulhaus von Falkenfels (heutiges Aussehen)

in der St. Nikolastraße des Oberen Dorfes von Falkenfels. Heute noch vermag man darin einem langgezogenen Raum nachzuspüren, den man gut und gern als Klasszimmer einordnen kann.

Es wurde aber nur im tiefsten Winter Unterricht erteilt und oft fiel dieser recht dürftig aus. In Sommerszeiten wurden die Kinder daheim zu ländlichen Arbeiten herangezogen.

Etwas später versah mitunter ein herrschaftlicher Diener den Schuldienst. Da lebt in den Erzählungen der alten Leute der damalige Pech- oder

Links: Schub-Haus als ehemaliger Sitz des Schlossgärtners und zugleich provisorisches Schulhaus (Ansicht von 1945) - oben: Schub-Haus heute

(Foto bei Gisela Schuster, Zwiesel)

Unten: Grabdenkmal des Josef Freiherrn von Weichs an der Pfarrkirche Ascha, der die Schulkinder im Schloss unterweisen ließ (MM Nr. 7). (Foto vor 1980 aufgenommen; Archiv der Schule von Ascha)

Binderschuppen („Bischupfa" oder „Bindaschupfa") der Schlossbrauerei, am Abhang des Wirtsberges (sog. „Glasscherbenviertel") gelegen, als provisorisches Schulhaus weiter. Das deckt sich mit schriftlichen Quellen, die als einen frühen Lehrer einen Schlossbinder anführen, der hauptberuflich für das Fertigen und Auspechen der Bierfässer zuständig war.

Darnach folgte der Schlossgärtner Josef Esterl. Er mühte sich viele Jahre mit den Dorfkindern ab. Nach seinem Tod nahm die Schlossherrschaft den mit Weib und Kind vom Schuldienst zu Rattiszell entlassenen Michael Eichinger und übertrug ihm im Sommer die Pflege des Gartens und im Winter das Unterrichten der Kinder. Auch darüber hat sich ein provisorisches Schulhaus in der Erinnerung der Dorfbewohner erhalten. Es ist das Schub-Haus linker Hand auf dem Weg zur Burg. Noch heute beweist ein schmalwandiger Geräteanbau an die dicken Hausmauern die Zusammenhänge mit der Gärtnerei.

Seit 1785 förderte der Hofmarksherr Josef Freiherr von Weichs die Schule besonders. Er stellte dazu ein Zimmer im Schloss zur Verfügung. Er gab auch das Holz für die Beheizung. Meist wurde das ehemalige Torwartzimmer als Schulzimmer benutzt.

Als Lehrer war der ledige Mesners- und Schullehrerssohn Wenzeslaus Dietler aus Rattiszell ausersehen. Er wohnte auf dem sog. Wintermayr-Hof eine Viertelstunde vom Schloss entfernt. Er unterrichtete dort des Bauern Kinder, schlug an Sonn- und Feierta-

Unten: Grabdenkmal des Josef Freiherrn von Weichs (Foto v. 2001)

gen in der Schlosskirche die Orgel, spielte in den Wirtshäusern auf und hielt während des Winters im Schloss Schule, bis er 1801 mit dem Wintermayr-Bauern von Falkenfels verzog.

Er war von der zuständigen Schulbehörde geprüft worden, auch Schlosskaplan Wurzinger und Pfarrer Wurm von Ascha standen ihm mit Rat und Tat zur Seite. Sie erläuterten in öffentlichen Predigten die Vorzüge einer Schule und halfen selbst unterrichten.

Im Schloss Falkenfels (heutige Ansicht) wurde ab 1785 Unterricht gehalten.

Freiherr von Weichs hielt 1785 eine Schulfeier und spornte den Eifer der Kinder durch Preise an, die er an die besten verteilen ließ. Die Schulinspektion zu Straubing war mit dieser neuen Schulart recht zufrieden und brachte dies auch in einem Schreiben an den Schlossherrn zum Ausdruck.

Ab 1825 konnte das ehemalige Torwartzimmer nicht mehr als Schulzimmer benutzt werden, da es die verwitwete Strickerin Anna Maria Wagner bewohnte und nicht zu bewegen war, sich eine andere Wohnung zu suchen. Man unterrichtete im Winter in einem Zimmer mitten im Schloss und im Sommer, solange es die Witterung zuließ, in der Kirche. Damals war Lorenz von Lang Schlossherr. Er wollte überhaupt die Schule aus dem Schloss entfernen und bot deshalb der Gemeinde das ehemalige Gerichtsdienerhaus (heutiges Knott-Haus in der Burgstraße) als Schulhaus an.

Die Herren von Falkenfels besaßen die Niedergerichtsbarkeit über ihre Hofmarksuntertanen. Der Hofmarksherr übte anfangs seine richterliche Tätigkeit selbst aus, ließ sich aber später von einem Gerichtshalter vertreten, der seinerseits von einem Gerichtsdiener unterstützt wurde. Am 2. November 1829 löste der Staat das gutsherrliche Patrimonialgericht zu Falkenfels ab. Noch während der Kaufverhandlungen mit den Behörden erstand dann die Gemeinde Falkenfels von Lorenz von Lang am 25. April 1929 das überflüssig gewordene Gerichtsdienerhaus mit dem anliegenden Feld und dem Donauwiesfleckl, das der Gerichtsdiener Seebauer als Dienstgenuss hatte, um 600 fl. Lorenz von Lang nahm sich die Durchfahrt auf dem Donauwiesfleckl aus, verpflichtete sich aber umgekehrt, zum Gerichtsdienerhaus das Wasser so lange laufen zu lassen, als die Wasserleitung zum Schloss besteht. Das Donauwiesfleckl verkaufte die Gemeinde wieder, das Gerichtsdienerhaus ließ es zum Schulhaus mit Lehrerwohnung ausbauen. Diese Arbeit wurde im November 1832 beendet. Es wirkten fast nur einheimische Arbeiter mit: der Zimmermann Jakob Welser, der Schreiner Johann Baptist Scheringer, der Schlosser Georg Aumer, der Glaser Nicklas Schmid und der

Knotthaus als ehemaliges Schulhaus (heutige Ansicht)

Rohbau des Schulhauses 1886

Schulhaus ab 1914 (rechts)

Hafner Andree Seebauer. 1854 wurden im Schulhaus neue Fensterstöcke und -rahmen eingesetzt und die Lehrerwohnung umgebaut. Die Holzleg wurde in ein Kochzimmer umgeändert. Die räumliche Aufteilung ist noch heute zu erkennen in den niederen Zimmern der Lehrerwohnung des Erdgeschosses und den hohen Schulräumen im Obergeschoss.

1886 ließ die Gemeinde ein neues Schulhaus bauen mit zwei Lehrsälen. 1914 ließ sie zwei Dienstwohnungen und die Gemeindekanzlei anfügen.

Das Schulhaus wurde 1958 um zwei Lehrsäle erweitert. Dabei wurde das ganze Schulhaus von Grund auf renoviert, und besonders die sanitären Anlagen wurden verbessert. Architekt Günther von Regensburg erstellte den Plan für den Bau und glich den Neubau an das alte Schulhaus an.

1959 wurde es eingeweiht vom Schuldekan und Pfarrer von Ascha, Johann Kolmer. Die Gemeinde unter Bürgermeister Josef Waas und Hauptlehrer Georg Rothmeier konnten stolz auf ihre Leistung sein.

Oben und links: Einweihung des erweiterten Schulhaus von Falkenfels im Oktober 1959 -

Vordere Reihe von links nach rechts: Sazellan Johann Baumgärtl, Landrat Xaver Hafner, Pfarrer Johann Kolmer, Schulrat Westermeyer und Hauptlehrer Georg Rothmeier

1 2 3 4

Vier Falkenfelser Schulhäuser auf einen Blick (Aufnahme 2001):
1 Schloss, 2 Schub, 3 Knott, 4 heutiges Schulhaus

Mündliche Quellen:
Heinrich Prommersberger, Wastlhof
Franziska Schub, Falkenfels
Maria Knott, Falkenfels
Josef Janker, Falkenfels

Schriftliche Quellen:
Georg Rothmeier, Schulchronik von Falkenfels
Edda Fendl, Geschichtliche Heimatkunde von Falkenfels Zulassungsarbeit).

***Fotos** ohne Angabe: Edda Fendl*

Friedl Lehner

Als der Teufel persönlich in das Wirtshaus kam Eine wahre Geschichte.

Früher war es in der bäuerlichen Welt üblich, dass die Väter bestimmten, wer wen heiratet, und auch das Heiratsgut wurde unter ihnen ausgemacht. So vereinbarten ein Wirt und der Besitzer eines ansehnlichen Hofes, beide in der Gemeinde Haselbach ansässig, dass die Tochter des Wirtes 2000 Gulden mitbekommen soll. Die Heirat kam zustande, die Braut zog ein auf dem Hof des Bräutigams, das Geld aber folgte nicht nach. Es verstrich eine lange Zeit, der Wirt dachte nicht daran zu zahlen und freute sich, die Tochter so billig losgeworden zu sein. Aber da täuschte er sich. Eines Abends kam plötzlich der Teufel leibhaftig in die Gaststube und forderte im Auftrag des Bräutigams das Geld. Der Wirt hatte die 2000 Gulden natürlich nicht vorrätig. Das leuchtete dem Teufel ein und er kündigte an, er werde am Martinitag wiederkommen und dann müsse das Geld zur Mitnahme bereit liegen.

Der Wirt ging in seiner Angst gleich nach dem Ereignis zum Haselbacher Pfarrer und bat ihn, am Martinitag zu ihm zu kommen, ihm beizustehen und den Teufel zu vertreiben. Der Pfarrer überlegte kurz und sagte dann zum Wirt, er solle am fraglichen Abend ein paar starke Männer an versteckter Stelle bereithalten und er bot seinen Beistand an. Tatsächlich erschien der Teufel wieder zum angekündigten Termin und begehrte das Heiratsgut. Der Teufel wurde hingehalten, bis der Pfarrer mit einem Pferdegespann eintraf, das schon vorher organisiert war. Der Priester trat dem Satan gegenüber und forderte den Unhold auf, das Haus zu verlassen. Der bestand auf die vorherige Aushändigung des Geldes. Darauf riss der Pfarrer die Stubentür auf, rief die dahinter wartenden Mannsbilder herbei und gebot ihnen, dem Teufel die Hörner und die Ziegenhaut abzuziehen. Der so Entblößte entpuppte sich als der bekannte, nicht gerade in gutem Rufe stehende Schinder von Uttendorf. Ob das Heiratsgut dann später rechtmäßig bezahlt wurde, ist nicht überliefert. Aber die teuflischen Erscheinungen hatten mit der Rückholung des Höllischen ins irdische Leben kein Ende. Immer wieder kam es vor, dass in der Nacht von einem Samstag auf den darauffolgenden Sonntag alle Tiere des Wirtes in dessen Stall von den Ketten gelöst waren und so ein heilloses Durcheinander und ein Aufruhr entstand. Dieses Mal vertraute sich der Wirt dem Gendarmen an und der legte sich daraufhin an einem Samstag auf die Lauer in eine leere Kälberbox. Tatsächlich beobachtete er gegen Mitternacht eine herumschleichende Gestalt. Er leuchtete sie an und stellte fest, wieder war, wie schon vermutet, der Schinder von Uttendorf am Werk. Für diesen Racheakt kam der Schinder nicht so glimpflich davon wie beim ersten, denn der Gendarm erstattete Anzeige beim Gericht.